



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Frösche und Mäuse wunderseltsame Hofhaltung; Sonst Froschmäußler genannt

Rollenhagen, Georg

Franckfurt, 1683

Das XV. Capittel. Graukopff lobet ein Regiment/ darin ihr wenig der
allerbesten/ die Oberhand haben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28660

Auch viel davon im Acker bleib t/
 Da man stinckende Säu hin treibt.
 Damancher Fisch in trauren steht/
 Bis ihm Wasser und Wend ver geht/
 Ander Sonnenhit wird vergessen/
 Endlich auch von Kräen gefressen.
 Das heist unordentlich Krieg führen.
 Sein Vaterland und Leut verlieren.
 Wie jener Baur sein Hauß abbrant/
 Da er den Fliegn die Stätt müßgant/
 Und wolt siemit Stroßkammern jagen/
 Ward mit seim eygen Schwerd geschlagen/
 Ein Wacht ohn Rath/fällt in der hast/
 Zudrückt sich selbst mit ihrer Last.

Das XV. Capittel.

Graufopff lobet ein Regiment / darin
 ihr wenig der allerbesten / die Ober-
 hand haben.

D Arümb / sprach Graufopff / rahr ich nicht /
 Wie denn nach der Läng ist bericht /
 Das wir also den König meiden /
 Und keinen Oberherren leiden /
 Daß über all der gemeine Mann /
 Solt sein frey Thun und Lassen han.
 Oder es wird uns auch geschehen /
 Wie es den Fischen pflag zu gehen /
 Die sich aus der Pfann wollen schwingen /
 Und damit in das Feur abspringen /

Wie

Wie jener wolt der Trüpf entgehen/
 Und kam in Plakregen zu stehen.
 Viel nützer ist die mittelstraß/
 Daß man kein Tyrannen zu laß/
 Die übermächtige Freyheit/
 Auch nicht verführe gemeine Leut.
 Weil die Tyrannen zu weit gehen/
 Und gemeine Leut nichts verstehen/
 Nur mit der Thür fallen ins Hauß/
 Welchs beyds so übel geht hinaus.
 Sondern daß man den Mittel- Stand/
 Mit fleiß ersucht im ganzen Land/
 Darauf die allrbesten erwähl/
 Ihnen das Regiment befehl.
 Soviel man dazu tüchtig acht/
 Und geb ihnen ein gleiche Macht.
 Das eine sohn des andern Rath/
 Und Bollwort nicht zu gbieten hat/
 Und alles was man schließ im Reich/
 In aller Mähm geschch zugleich.
 Das ist mein Rath auff diesem Fall:
 Hoff ihr solt mir beyfallen all.
Denn das ist je gewißlich wahr/
 Die Ursach ist ohn all Gefahr/
 Daß ja die allerbesten Leut/
 Das best rathen zu aller zeit/
 Daß frommen Erbare Regenten/
 Der Bosheit sterorn an allen Enden/
 Daß Gerechtigkeit den Platz behalt/
 Da die Gerechten habn Gewalt.
 Denn wie einder geartet ist/
 So red und thut er jeder frist/

Die aller-
 beste Mäh-
 ner sollen
 regieren.

Vortheil
 von der bes-
 ten Leut
 Regiment.

Und wies die Herren stellen an/
 So folgen auch die Unterthan/
 Die Reiter folg'n ihr Obrsten Sitten/
 Gleich wie sie nach der Trummet ritten.
 Die weil aber kein Weiser war/
 Der es kont treffen immerdar/
 Und nicht einmahl etwas anfieng/
 Damit er ein Thorheit begieng/
 Daß ihm etwa mangelt Bericht/
 Vor kan den Ausgang treffen nicht/
 Darauf er sein Rechnung gemacht/
 Das übel gräth was wol bedacht.
 Oder daß ihn sein Herz verführet/
 Wenn der Affect die Wis regiert/
 Und nachmahls sagt/wenns ihn geraut/
 Das hätt Ich Warlich nicht gerraut/
 Wie denn kein weiser Kopff gewesen/
 Dennicht der Narr hätt überlesen.
 So dient dazu auch dieser Rath/
 Der solch Mittel dawider hatt/
 Daß man einem das Regiment/
 Nicht allein stellet in die Händ/
 Sondern von außerlesnen Mannen/
 Setzet eine Anzahl zusammen/
 Daß ander stets zu wider stehen/
 Denen/die zu weit wollen gehen/
 Sie in guter Ordnung behalten/
 Lassen sich nicht von ander spalten.
 Oder der größte Hauff denn schleust/
 Obs gleich ihr wenigen verdreust.
 Denn vormüthlich ist dis das best/
 Was ihm die Meng gefallen läst/

Unser

Unter den aller besten Leuten/
 Ob gleich wenig feilen zu Zeiten.
 Weil zwey Augen mehr sehn denn eins/
 Daß sich im Fried trenne ihr Feins/
 Und auch in Widerwertigkeit/
 Wider den Feind theilen den Streit/
 Daß einer hie der ander dort/
 Schaden vorhüt an allem Ort.
 Ander daheim im Regiment/
 Ihm auch reichen hülfliche Händ.
 Und also auch in diesen Sachen/
 Viel Händ ein leichte Arbeit machen/
 Die einr allein nicht mag erheben/
 Kein bessern Rath weiß ich zu geben.
Wird daß ein solche Politey/
 Für andern all die beste sey.
 Und über alle hoch zu preisen/
 Darff man nicht weiltläufftig beweisen.
 Dieweil Gott selbst in dieser Welt/
 Diß für die beste Ordnung hält.
 Denn als Gott von den Elementen/
 Auch wolt eins setzen zum Regenten/
 Unter den untersten Naturen/
 Vorzustehen üns Creaturen/
 Bedacht Er zu derselben Zeit/
 In seiner höchsten Weißheit/
 Es wär nicht gut/daß eins allein/
 Mehr denn andern solt mächtig seyn/
 Denn das Feuer würd alles verbrennen/
 Das Wasser alles überrennen/
 Die Erd alles gang unt erdrücken/
 Der Wind alles reißen auff stücken.

Darumb solten sie in dem Reich /
 Einer dem anderen seyn gleich.
 Daß die Erd kont den Winden wehren /
 Das Wasser des Feurs Flamm verzehren /
 Dennoch die Luft mit ihrem Odem /
 Das Wasser trüg sampt den Erdbodem.
 Und die drey Bind uns Nahrung geben /
 Das Feur alles wärmt zum Leben.
 Also getren Brüderschafft spielten /
 Aller Ding Wesen fein erhielten.
 Wie die Erfahrung geben hat /
 Was die noch bleibet Gottes Rath /
 Und muß bleiben biß auff die Stund /
 Biß Himml und Erden gehn zu Grund.
Wir nun / als wir billich sollen /
 Diesem Exempel folgen wollen /
 So wehlen wir an statt der Erd /
 Welcher Ernst man hält Ehren werth.
 Die so vest auff die Tugend halten /
 Und was gerühmt ward bey den Alten /
 Daß man die Sonn eh zurück brächt /
 Wenn daß man sie bereden möcht.
 Für das Wasser freundliche Leuth /
 Die man erzürnt zu keiner Zeit /
 Von welchen die Kunst wird geehrt /
 Die alle Ding zum besten kehrt.
 An statt des Feurs Mannhafte Held /
 Denen kein Muthwill wohlgefälle.
 Die nachdrücken mit ernstern Straffen /
 Wenn sonst kein Mittel wil Rath schaffen.
 Für Luft aber / und fühlen Wind /
 Die wohlberedte Männer sind /
 Die

Die

Die nicht allein den Rath erquicken /
 Alle Sachen zur Eintracht schicken /
 Als wenn die Sommer Windlein wehen /
 Lieblich Kält in der Hitz erregen:
 Sondern können die ganz Gemein /
 Auch bereden freundlich und fein /
 Daß sie gutwillig ohn Beschwern /
 Ihren Regenten folgen gern /
 Oder den Krieg mit Macht anlauffen /
 Der Redener regiert den Hauffen.
Wie dis alles solcher Gestalt /
 In allen Thiern wird vorgemahlt /
 Das Haupt ist auff Tugend beflissen /
 Und dranet mit bösem Gewissen /
 Das Herz ist barmherzig und mild /
 Die Gall und Leber Hitz sehr wild /
 Der Lung und Zunge wohl beredt /
 Also ihr Regiment besteht.
 Darumb rath ich / man folge nur /
 Gott / und dem Gesez der Natur /
 Erwehle weise fromme Leuth /
 Die wohl regiern / und lange Zeit.

Das Dritte Theil.

Daß ein Regiment durch einen
 König am besten bestellt werde.

Das I. Capittel.

Daß man in allen Sachen auff den
 rechten Brauch / und nicht auff den Miß-
 brauch sehen solle.

Der dritte Frosch Fürst Wolgemuth /
 Hielt der Bedencken keins für gut /